Erinnerungskultur im Schnellverfahren

Anfang und (vorläufiges) Ende der Diskussion um die Straßenumbenennungen in Elmshorn

Sowohl die Benennung als auch Debatten um Benennungen von Straßen sind ein Bestandteil der Erinnerungskultur. Im Kreis Pinneberg scheinen solche Debatten gerade Konjunktur zu haben. So wurde in Tornesch in den vergangenen Jahren ausgiebig über die Von-Helms-Straße und ihren Namensgeber diskutiert.[1] Bereits 2021 beschloss der zuständige Ausschuss, dass die Stadtverwaltung einen Leitfaden für den Umgang mit kritischen Straßennamen erarbeiten sollte. Die Von-Helms-Straße behält ihren Namen, eine Stele soll allerdings über den Namensträger und seine umstrittene Vergangenheit informieren. Passiert ist in Tornesch bislang (Stand: November 2025) allerdings nichts dergleichen. Die Stele lässt weiter auf sich warten.

Schon gut zehn Jahre vor Tornesch wurde in Barmstedt über den Hans-Dössel-Weg gestritten. Hans Dössel – Lehrer, Heimatforscher und Verfasser der Ortschronik – war Mitglied der NSDAP, seine Einstellung zum Nationalsozialismus ist umstritten. Hieran entzündete sich im Jahr 2011 die Debatte.[2] Umbenannt wurde die Straße dennoch nicht.

In Elmshorn beschränkte sich die Diskussion nicht nur auf eine Straße; gleich sechs standen im Fokus der Debatte. Doch so groß die Angelegenheit auf den ersten Blick gewirkt hat, so schnell war sie wieder aus dem Blickfeld verschwunden. Ging es in Barmstedt und Tornesch jahrelang nur um eine Straße, so endete in Elmshorn die Kontroverse um sechs Straßen bereits nach einigen Monaten. Man könnte von einer Erinnerungskultur im Schnellverfahren sprechen.

Angefangen hat alles im September 2024 im zuständigen Ausschuss für Kultur und Weiterbildung. Im Zuge der Diskussion um die Schaffung eines Corona-Gedenksteins gab es einen verwaltungsseitigen Vortrag über den Begriff der Erinnerungskultur. Das zuständige Amt für Kultur und Weiterbildung gab die Absicht bekannt, ein Kataster zu entwickeln,

1. Vgl. Fabian Boehlke, Johannes von Helms – Disput um einen Straßennamen in Tornesch. In: ISHZ 63/64 (2024), S. 267-271. – Zur Debatte um belastete Straßennamen generell: Forum Straßenumbenennungen. Geschichte trifft Gegenwart. Über den Umgang mit ideologisch problematischen Straßennamen im öffentlichen Raum. In: ISHZ 55 (2014), S. 143-183.

2. Elisabeth Meyer, Diskussion um Straßennamen. In: SHZ [online], 6.7.2011, www.shz.de/lokales/elmshorn-barmstedt/artikel/diskussion-um-strassennamen-41158625 (8.10.2025).

Auszug aus: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (Kiel) Nr. 65. Frühjahr 2026. (Berichte, S. 166–172).

in welchem die Bestandspflege der Denkmäler und Gedenkorte, die Bespielung von Gedenktagen und die Namensgebung von Straßen und öffentlichen Gebäuden gebündelt werden sollten.[3]

Wieder aufgenommen wurde das Thema in der Ausschusssitzung vom 2. Dezember 2024. Auf Grundlage einer groben Überprüfung nannte die Verwaltung insgesamt sechs Namensgeber von Straßen, welche aus heutiger Sicht als kritisch erscheinen: den Maler Emil Nolde, den Architekten Fritz Höger, den Schriftsteller und Journalisten Hermann Löns, den Maler Ingwer Paulsen, den Arzt Albert Schweitzer sowie den Bundespräsidenten Karl Carstens.

In vier Fällen – Nolde, Höger, Paulsen und Carstens – ging es um das Verhältnis zum Nationalsozialismus, alle vier hatten der NSDAP angehört. Hermann Löns wurde unter anderem sein Frauenbild vorgeworfen, Albert Schweitzer gilt in postkolonialen Diskursen als umstritten. Als Namensgeber von Straßen stand er bereits in anderen Städten zur Diskussion. „Auch wenn diese Persönlichkeiten waren", so die Stellungnahme der Verwaltung, „deren Schaffen zum Zeitpunkt der Benennung einer Würdigung wert waren, darf die ethische und politische Einstellung natürlich nicht ausgeblendet werden."



Quelle: Max Halberstadt, Menschen der Zeit. Königstein/Leipzig 1929. S. 103

Fritz Höger (1877 – 1949), umstrittener „Baumeister" der NS-Zeit. Foto von Max Halberstadt, 1929

Die Verwaltung gab allerdings zu bedenken, dass die Umbenennung einer Straße Folgen nach sich ziehe, etwa die Kosten und den Aufwand für die Anlieger bei der Neuerstellung von Dokumenten und Ausweispapieren sowie dem daraus resultierenden Schriftverkehr zur Etablierung der neuen Anschrift. Daher bestünden drei Möglichkeiten:

3. Stadt Elmshorn, Protokoll TOP 6.5, Erinnerungskultur Bedeutung des Begriffs und Austausch über die Möglichkeiten auf lokaler Ebene, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 30.9.2024, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/to020?TOLFDNR=1006119&SILFDNR=1000233 (5.8.2024).

– es werden keine Maßnahmen ergriffen
– es erfolgt eine Kontextualisierung
– oder die Straße wird umbenannt.

Die Verwaltung schlug vor, die betreffenden Personen nacheinander kritisch zu behandeln und den Hintergrund mit Hilfe von Stadtarchiv und Industriemuseum zu kontextualisieren. Entscheiden müsse das Stimmungsbild der Anwohner, welche in Form einer Befragung oder Einwohnerversammlung beteiligt werden sollten. Ein notwendiger Zeitplan werde bis zur darauffolgenden Sitzung erstellt.[4] Unterstützung erhielt der Verwaltungsvorschlag von SPD, Grünen und Linken. Kritik gab es von CDU und FDP, bemängelt wurden eine Willkür bei der Auswahl der Straßennamen und die fehlenden zeitlichen Ressourcen des Amtes zur Durchführung dieses Projektes. Mit 6:4 Stimmen wurde dem Verwaltungsvorschlag entsprochen.[5]

Trotz des eher knappen Ergebnisses schien es kurzzeitig so, als sei ein größerer Prozess in Gang gekommen, die lokale Erinnerungskultur grundlegend einer Prüfung zu unterziehen. Der Journalist Christian Brameshuber begann seinen Artikel in den Elmshorner Nachrichten über diese Ausschusssitzung passenderweise mit den Worten „Nein, weggucken will da niemand mehr."[6]

Doch das – zumindest vorläufige – Finale sollte schneller erreicht sein, als allgemein angenommen. In der Sitzung des Kulturausschusses am 10. März 2025 stellte das Kulturamt den angekündigten Zeitplan inklusive Beschlussvorlage vor. Die Ausarbeitung der kritischen Auseinandersetzung solle zur Sitzung im dritten Quartal eingebracht werden. Mit Hilfe von Stadtarchiv und Industriemuseum werde eine Abwägung erfolgen zwischen der Würdigung der Person und den Gründen für eine Umbenennung. Hinzu komme ein Fragebogen für eine Einwohnerbefragung zur Erhebung des maßgeblichen Stimmungsbildes. Die Verwaltung schlug vor, mit der Högertwiete zu beginnen; die Fraktionen sollten

4. Stadt Elmshorn, Beschlussvorlage 30/2024/038, Erinnerungskultur – kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Straßennamen, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 2.12.2024, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/vo020?VOLFDNR=1001326&refresh=false&TOLFDNR=1007020 (5.8.2025).

5. Stadt Elmshorn, Protokoll TOP 8, Erinnerungskultur – kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Straßennamen, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 2.12.2024, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/to020?TOLFDNR=1007020&SILFDNR=1000248#showHideLink_id3e4 (5.8.2025).

6. Christian Brameshuber, Wenn ein Nazi auf dem Straßenschild steht: Muss Elmshorn das ändern? In: SHZ [online], 10.12.2024, www.shz.de/lokales/elmshorn-barmstedt/artikel/strasse-nach-nazi-benannt-soll-elmshorn-das-aendern-48095271 (3.8.2025).

bis zum 30. April 2025 weitere Straßen benennen können.

In der Ausschusssitzung des vierten Quartals hätte dann die Grundsatzentscheidung über die Zukunft der Straße getroffen werden sollen, bestehend aus einer der drei genannten Optionen. „Im Zuge dessen sollen u.a. die Fragen geklärt werden, ob diese Person aktiv gegen Menschenrechte verstoßen oder durch ihr Handeln nationalsozialistische, völkische, antisemitische oder vergleichbare Aktivitäten unterstützt hat. Ferner ist auch zu berücksichtigen, inwieweit im Nachhinein eine Selbstreflexion der Person erfolgt ist und sie sich gemeinwohlorientiert eingesetzt hat."

Dieses Verfahren um die Högertwiete sollte als Pilotprojekt dienen, auch weitere Namensgeber kritisch zu behandeln und jährlich eine Straße kritisch zu überprüfen, um einen Turnus zu entwickeln. Aus Kosten- und Kapazitätsgründen wolle man das Verfahren in die Länge strecken. „Die Straßennamen", so das Amt für Kultur und Weiterbildung, „sind ein Relikt ihrer Zeit und ein Bestandteil der Geschichte und Erinnerungskultur. Die regelmäßige Auseinandersetzung mit den namensgebenden Personen wird als wichtige Aufgabe der öffentlichen Verwaltung gesehen."[7]

In der anschließenden Diskussion hagelte es Kritik an der Selbstverwaltung. Neben den benötigten zeitlichen Kapazitäten des Kulturamtes gab es Zweifel an der Schätzung der Folgekosten für die Anwohner. Den Einfluss der Anlieger bei der Entscheidungsfindung nahm man als zu umfangreich wahr. Grundsätzlich kritisiert wurde die Auswahl der Straßen, da vermutlich jede Straßenbenennung Anlass zur Beanstandung biete. Eine FDP-Vertreterin stellte den Antrag zur Aufstellung einer Hinweistafel an der Högertwiete. Diesem Vorschlag folgte der Ausschuss mit neun Ja- und einer Gegenstimme fast geschlossen.[8] Das Vorhaben der Verwaltung hatte somit keine Zukunft.

Der Text der Hinweistafel in der Högertwiete soll vom Ausschuss für Kultur und Weiterbildung in der Sitzung im vierten Quartal 2025 beschlossen werden, die Aufstellung dann spätestens nach Inkrafttreten des Haushaltes 2026 erfolgen. „Durch die Aufstellung der Hinweistafel", so das Kulturamt, „erhofft sich die Stadt, dass sich die Einwohnerinnen

7. Stadt Elmshorn, Beschlussvorlage 30/2024/038-1, Erinnerungskultur – kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Straßennamen, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 10.03.2025, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/vo020?VOLFDNR=1001500&refresh=false&TOLFDNR=1007747 (6.8.2025).

8. Stadt Elmshorn, Protokoll TOP 12, Erinnerungskultur – kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Straßennamen, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 10.3.2025, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/to020?TOLFDNR=1007747&SILFDNR=1000574 (6.8.2025).



Foto: Fabian Boehlke

Vielleicht bald mit Zusatzschild: die Högertwiete in Elmshorn

und Einwohner aktiv mit der Geschichte Högers auseinandersetzen." Zwar könnten von Seiten der Selbstverwaltung jederzeit Anträge über die Auseinandersetzung mit Namensträgern gestellt werden. „Verwaltungsseitig ist zeitnah keine Auseinandersetzung mit weiteren Namensgebern geplant."[9]

In der besagten Sitzung vom 1. Dezember 2025 beschloss der Ausschuss für Kultur und Weiterbildung einstimmig die Anbringung eines Zusatzschildes für die Högertwiete mit der Beschriftung: „Fritz Höger (1877–1949); Architekt und Baumeister. Nähere Informationen finden Sie auf der Hinweistafel."[10] Diskussionen gab es dann um den konkreten Text der Hinweistafel. Zur Diskussion und Abstimmung gestellt wurde ein Textentwurf der Verwaltung, welcher unter anderem den Satz enthielt: „Auch antisemitisches Gedankengut scheint er bis zu seinem Tod verinnerlicht zu haben [...]".

9. Schriftliche Auskunft des Amtes für Kultur und Weiterbildung in Elmshorn vom 07.10.2025.
10. Stadt Elmshorn, Protokoll TOP 12, Straßenbennung – Zusatzschild und Informationstafel für die Högertwiete, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 1.12.2025, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/wicket/resource/org.apache.wicket.Application/doc1138008.pdf (21.12.2025).

Die Linkspartei stellte einen Antrag, den Satz in eine Tatsachenaussage zu ändern, welcher auch von der SPD unterstützt wurde. Die SPD beantragte, die Feststellung, dass nicht nochmal eine Straße nach Fritz Höger benannt werden würde, ans Ende zu stellen. Die CDU kritisierte hingegen den Vorschlag der Linkspartei, da Mutmaßungen als Tatsachen hingestellt und Bezug auf unzugängliche Dokumente genommen worden sei. Der Ausschuss beschloss den Text mit den beantragten Änderungen mit sechs zu vier Stimmen bei einer Enthaltung.[11]

Beschlossener Text der Informationstafel zu Fritz Höger:

Benannt wurde diese Straße 1977 nach Fritz Höger (Johann Friedrich Höger), der mit seinen Bauwerken seit den 1920er-Jahren Maßstäbe in der Architektur gesetzt hatte. Bekannte Bauwerke sind beispielsweise das Chilehaus in Hamburg oder das Anzeiger-Hochhaus in Hannover. Er gilt als führender Vertreter des Norddeutschen Backsteinexpressionismus.

Erst Jahrzehnte nach der Benennung wurde Högers Rolle in der NS-Zeit verstärkt thematisiert. Untersuchungen zeigten, dass Höger entgegen seiner Aussage bereits 1932 aus freien Stücken in die NSDAP eingetreten war. Ihm wurde zwar lange zugutegehalten, dass er 1946 eines der ersten Mahnmale für die Opfer des Nationalsozialismus entworfen hatte, das bis heute in Itzehoe steht. Doch mittlerweile wurde in den Quellen ein eher opportunistischer Hintergrund erkennbar. Auch antisemitisches Gedankengut hat er bis zu seinem Tod verinnerlicht. So machte er das „Weltjudentum“ für die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg verantwortlich und äußerte sich schriftlich niedergelegt verächtlich über das Judentum.

Nach diesen neueren Erkenntnissen wären eine Straßenbenennung und die damit verbundene Würdigung nicht mehr vorgenommen worden.

In einer ähnlich gelagerten Diskussion in Neumünster – es ging unter anderem auch um Emil Nolde – plädierte der als Gutachter hinzugezogene Historiker Dr. Uwe Danker im Sinne der Demokratie für ein möglichst großes Maß an Pluralität. Dies gelte insbesondere dann, wenn eine Umbenennung nicht zwingend geboten sei. „Schließlich seien Debatten um Straßennamen an sich wertvoll und produzierten historisches Lernen, wenn sie öffentlich und transparent ausgetragen werden. Denn: Was (und

11. Elmshorn, Protokoll TOP 12.1, Straßenbenennung - Zusatzschild und Informationstafel für die Högertwiete, Antrag der Fraktion „Die Linken“, Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, 1.12.2025, www.elmshorn.de/buergerinformationssystem/wicket/resource/org.apache.wicket.Application/doc1138009.pdf (21.12.2025).

wen) man aus der Erinnerung lösche, könne nicht mehr reflektiert und in seinem historischen Kontext kritisch erörtert werden. – Deshalb neige der Gutachter dazu, im Zweifelsfall auch problematische Straßennamen zu erhalten und mit Informations- und Bewertungsangeboten zu versehen, um mündigen Bürger:innen die kritische Auseinandersetzung zu ermöglichen."[12]

Zwar hat Elmshorn nicht die Erinnerung gelöscht, eine wirkliche Debatte und Auseinandersetzung hat es jedoch auch nicht gegeben. Hier wurde sicherlich eine Chance vertan. Ob es neben Fritz Höger noch zu anderen Namensträgern Hinweistafeln geben wird, scheint durch die Debatten im zuständigen Ausschuss sowie die Stellungnahme der Verwaltung mehr als zweifelhaft. *Fabian Boehlke*